

# Oberflächenreize ohne Substanz

**AMG-Konzerte** Dennis Russell Davies dirigierte Musik von Schubert, Saint-Saëns und Glass.

VON ALFRED ZILTENER

Ein leeres Geschenkpaket – Dekorations-Papier mit aufwändigem Design, aber ohne Inhalt – hat Dennis Russell Davies, der Chefdirigent des Sinfonieorchesters Basel, im vierten AMG-Sinfoniekonzert der Saison dem Publikum präsentiert: die dreisätzig Sinfonie Nr. 1 des Amerikaners Philip Glass.

Das Stück von 1992, das Themen von David Bowie und Brian Eno verwendet, folgt dem Prinzip der unendlichen Wiederholung. Im frühlinghaften ersten Satz, der atmosphä-

risch etwa in Aaron Coplands «Appalachian Spring» ein Vorbild hat, werden eine kleine Wellenbewegung, ein Hörnerruf, eine auf- und absteigende Linie der Geigen, ein passacaglia-artiges Motiv der tiefen Streicher während einer geschlagenen Viertelstunde gelegentlich leicht variiert, gelegentlich pathetisch gesteigert, bis der Satz auf der von den Glockenröhren markierten Klimax abbricht. Die beiden anderen Sätze funktionieren analog. Das ist gewiss gemacht, süffig instrumentiert und auch für oberflächliche Hörer problemlos zu konsumieren. Kompositorische Substanz ist allerdings kaum vorhanden; das Stück tritt bei aller äusserlichen Bewegung an Ort. Kein Wunder, war anschliessend im Foyer viel von Langeweile die Rede – obwohl das Orchester sich vorbildlich ins Zeug ge-

legt und die Partitur mit spürbarem Engagement klangprächtigt umgesetzt hatte.

## Wendige Holzbläser

Begonnen hatte der Abend mit Franz Schuberts 5. Sinfonie in einer einseitig harmlosen Aufführung. Davies glättete die Kontraste, ebnete die dramatischen Ausbrüche, etwa im Schlusssatz, ein und band alles ein in einen runden, weichen Klang. Das erinnerte in der Tat fatal an den im Programmheft erwähnten Karl Böhm und sein «apollinisches» Musikideal. Das Orchester allerdings machte gute Figur, allen voran die wendigen Holzbläser, vor allem der virtuose Solo-Flötist, und die leicht und leuchtkräftig spielenden Geigen. – Renaud Capuçon war der Solist im einsätzigen Ersten Violinkonzert und in «In-

troduction et Rondo capriccioso» von Camille Saint-Saëns. Auf den Geiger Oscar Shumsky geht die Idee zurück, die beiden Stücke miteinander zu verbinden.

Das geht bei alle Gegensätzlichkeit gut auf und gibt dem Solisten Gelegenheit sich von unterschiedlichen Seiten zu präsentieren. Energetisch und kraftvoll behauptete sich Capuçon im Violinkonzert gegen das Orchester und erfüllte die Solokantilenen mit spätromantischem Überschwang. Die «Introduction» gestaltete er nuanciert, das Rondo spritzig und beweglich. Davies und das Orchester waren präsent, reaktionssichere Partner. Als Zugabe spielte Capuçon Glucks «Reigen seliger Geister» in einer Bearbeitung für Soloviole – sehr gepflegt, aber in grob entstellendem Zeitlupentempo.